

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **213 (1934)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Ein biederes Bäuerlein begegnete in Appenzell einer kleinen Touristengesellschaft und entbot ihr den landesüblichen Gruß „Gute Tag, ehr Herre“. Einer der Touristen stellte das Mannli und fuhr ihn spaßhalber an: „Mehr send kä Herre, mehr send recht Süüt!“, worauf das Bäuerlein schlagfertig erwiderte: „Bo dene do hettis woerli globt, aber Eu hanti's nüü aagfeah!“

In Innerrhoden ist es noch Brauch, bei der Begegnung nicht nur zu grüßen, sondern auch noch „Adje“ zu sagen. Als ein fremder Kurgast von einem Frauele so gegrüßt wurde, aber das „Grüezi“ und „Adje“ völlig ignorierte, drehte sich das Frauele um und sagte: „Wenn du de hönne ase bhaab bischt, wie de vorne, so heßes nüü freie!“

Ein Dachdecker kommt zu seinem Nachbarn, mit dem er nicht sehr gut steht und der kurz vorher wegen Wässern der Kundenmilch bestraft worden ist. Er teilt ihm mit, er möchte gerne sein Stalldach decken. Dieser fährt ihn unwirsch an, er habe ihn nicht bestellt; wenn er das Dach decken lassen wolle, so sage er es ihm dann schon. Der Dachdecker meint: „Rüüt för unguet, aber i het jek grad schuldig wohl dewil ond nötig wärch au. Me säd, es regni der efange of d'Rüeh abe.“

Privatier M., der unter dem Pantoffelregiment seiner Ehehälfte zu leiden hatte, wurde nach der häufig späten Heimkehr vom Abendschoppen mit der gewohnten Gardinenpredigt empfangen. Einmal aber war die Ehehälfte so fest eingeschlummert, daß sie die Heimkehr des Mannes nicht hörte. Dieser Dinge ungewohnt, ging M. ins Bett, entledigte sich seines künstlichen Gebisses, warf es zu dem in einem Glas Wasser befindlichen seiner Ehefrau und sagte: „So, jek schnorred ehr wege-mine mitenand!“

Frau (zum Mann): „I globe, met mer gods näbe abwärts, ond mos weleweg sterbe. Mann: „Bitti säg nüü näbes derigs, i wör verrocht!“ Frau: „Wörriicht du denn wieder hürote, wenn i gestorbe wär?“ Mann: „Setocht en Marre, ase verrocht wör i nüü!“

Söhnchen (zur Mutter): „Mamma, hend üseri Henne au Ferie?“ — Mutter: „Wie chonst du eigetli of die Idee? Worom wettid d'Henne au Ferie ha?“ Söhnchen: „So, i ha vori de Vatter zo de Magd ghöre säge, wenn denn d'Gluggeri i de Ferie ischt, so hauet mer de Sport.“

A.: „Heßch en Ward Dhreweeh, daß du all Watte i d'Dhre tueßt?“ — B.: „Setocht. I ha gad die domm Gwohnet, met de Finger z'trümmele, ond seb mag i nüü ghööre!“

Lehrer (zu einem Schüler): „Johannes, wele Bruef wottsch du emol lerne?“ — Johannes: „I wott Lehrer ond Muurer geh.“ — Lehrer: „Sää, da werd nüü so liecht go, daß du zwee Brüef chascht us-üebe.“ — Johannes: „So de frhli. D'Lehrer hend im Sommer Ferie ond d'Muurer im Wenter!“

Kapuziner (zu einem kleinen Innerrhoder Knaben): „Kennst du auch schon das Vaterunser, mein Sohn?“ — Knabe: „Nä, aber d'Melodie!“

„Nei au, Babelle, heßch di jek du zweg gloo, set di 's letschtmol gseä ha; choscht mer grad zwanzg Johr jünger vor! Wa heßch au gmacht?“ — Babelle: „Bim Dokter Steinach z'Wien bini gseh ond hammi verjünge loo.“ — Freundin: „Sää, ond do im Wägeli inne, ischt da de Miine eres?“ — Babelle: „So hetoocht, da ischt min Maa, er hed gad e chli zviil vo der Waar bewütscht.“

„Du Vatter, hüt hed is de Lehrer verzeltt, der Edison hei der erscht Quitsprecher erfonde.“ — „Seb stimmt nüü! Der erscht Quitsprecher hed de Herrgott erfonde, woner d'Eva erschaffe hed; der Edison hed gad der erscht erfonde, wommä cha abstelle, wenn er am verlääded ischt.“

Vorarbeiter zum Arbeitsuchenden: „Morn em Morge chöneder afange; i gebi en Franke of d'Stond, spöter chönd er denn meh über.“ — A.: „Denn chommi gad spöter.“

Das dreijährige Marieli wurde in der Badewanne gebadet. Die Mutter wollte ihr mit einer Dusche eine Extrafreude bereiten. Zämmerlich schrie es aber auf: „I ha jo ken Scherm — i ha jo ken Scherm!“

Der kleine Hanesli will seine Suppe nicht essen. Sein Vater tadelt ihn und sagt: „Ein armer Bub wäre froh, er hätte nur die Hälfte von deiner Suppe“, worauf der Kleine weinerlich erwiderte: „So, i au!“

Der fünfjährige Fredli durfte im großen Zuber hinter dem Hause baden. Nachbars sechsjährige Martha kam herbei und rief: „Über Fredi, du heßch jo keine Badhose a!“ — „So gad wege dem Bekeli Wasser!“ meinte darauf überlegen der Kleine.

Ein stark Angetrunkener kommt in eine Rasierstube, setzt sich, den Kopf vornüber gebeugt, in den Stuhl und wünscht rasiert zu werden. Rasierer: „Wenn er wend, das i eu rasier, denn mönder hönne-n-usi lähne, nüü vörschi; so goht's nüü.“ — „So, denn schnüidid ehr mer halt 's Hoor!“

Marieli zum Anneli: „Du, wie alt ischt enard euere Großvatter?“ — „Gnau wääß i's nüü, weleweg efange-n-erber alt; mer henden emol scho lang.“

Lehrer: „Jokobli, worom bist gester nüü i d'Schuel cho?“ — Jokob: „I ha möse behääm hölfe. Mer hend em Morge bizite e Chindli übercho; sönd scho ali am Heue gseh. Zom Wfell ist grad no d'Muetter behääm blebe, söz wökti nüü, wie's use cho wär!“

Ein Grüpplein Leute sucht nach einem Geldstück. Teilnehmerin: „Ehr wehrid doch nüü eppe wele b'hopte, i hei de Zweefränkler usglese?“ — Eigentümerin: „Seb nüü grad; i ha no tenkt, wenn Ehr nüü gholfe hettid sueche, hettet mer en vielecht fonde.“

Vorläufig werden die neugeborenen Drillinge mangels des nötigen Mobiliars in eine Wächezaine gebettet. Der kleine Hans erhält den Auftrag, seinem Vater die frohe Botschaft ins Wirtshaus zu bringen und ihn nach Hause zu begleiten. Er tut es mit folgenden Worten: „Vatter, sölischt gschwind hää cho, mer chömid an ä fort Chindli über — ä Zähne ischt efange voll!“